

# BESPRECHUNGEN

## Ökumene

PESCH, Otto Hermann: *Hinführung zu Luther*. Mit einer Einleitung v. Volker Leppin. Ostfildern: Matthias Grünewald 2017. 440 S. Kt. 35,-.

Wenn es im Reformationsgedenkjahr – neben vielen soliden Neuerscheinungen, von denen etliche in dieser Zeitschrift vorgestellt wurden – ein „Must“ gibt, dann die Relektüre des termingerech in vierter, erweiterter Auflage erschienenen Standardwerkes von Otto Hermann Pesch (1931–2014), das ohne Übertreibung ein „Klassiker“ genannt werden darf: „Wer im Zuge dieses Jubiläums einen anderen Luther als den der Denkmäler, Briefmarken und Logos wahrnehmen will“, so Volker Leppin in seiner instruktiven Einführung „Belehrte Ökumene. Otto Hermann Peschs Luther“ (I-VIII), „gewinnt in Peschs Hinführung trotz der mehr als dreißig Jahre, die seit dem ersten Erscheinen vergangen sind, einen frischen, anderen, im wahrsten Sinne des Wortes: befreienden Blick. Luther wird ebenso aus der Gefangenschaft konfessioneller Traditionen befreit wie Leserinnen und Leser, wenn sie sich auf das geistige Abenteuer dieser Lektüre einlassen, von eigenen Vorurteilen befreit werden.“ (VIII)

Leppin erinnert daran, dass Peschs im Vorfeld des Lutherjahres 1983 erschienenes Buch noch im geteilten Deutschland erschienen ist. Im Nachgang des Rahner-Fries-Plans (Heinrich Fries war Peschs Doktorvater) sei eine „ökumenische Eiszeit“ (II) entstanden. Peschs bleibende Verdienste – er lehrte von 1974 bis 1999 als Professor für Systematische Theologie mit dem Schwerpunkt Kontro-

vertheologie am Fachbereich Evangelische Theologie der Universität Hamburg – werden schön gewürdigt. In einer Linie mit Joseph Lortz und Erwin Iserloh stehend, hat er unbestritten maßgeblich dazu beigetragen, ein neues katholisches Lutherbild zu entwickeln – mit Ausnahme von Daniela Blum und Klaus Unterburger ist es nach Leppin „still geworden um die katholische Lutherforschung“ (VII). „Nicht Luthers Theologie scheidet die Konfessionen, sondern gegenseitiges Missverstehen und Unverstand“ – dazu gehören nach Leppin, an die eigene Adresse gerichtet, „auch überzogene evangelische Deutungen, die Luthers Modernität herausstreichen wollen“ (V).

Peschs „Vorwarnung an die Leser“ (11-14) von 1982 kann man einfach nur genießen – eine Leseanleitung, die die von der Deutschen Thomas-Ausgabe abgeschautete Dreiteilung in Text, Fußnoten und „Fachsimpelien“ erklärt und ein Lutherbild in Aussicht stellt, das mit „Selbstverständlichkeiten“ und „Tabus“ bricht. Das zur Neuauflage von 2004 geschriebene Vorwort (15-18) nahm – zwanzig Jahre nach dem Lutherjahr, fünf Jahre nach der Augsburger „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ und vier Jahre nach „Dominus Iesus“ – den aktuellen Stand auf: „Man kann es nicht schönreden: Das ökumenische Gespräch hat zur Zeit keinen Rückenwind.“ (15)

Und dann: Sechzehn glanzvoll geschriebene Kapitel, die Luthers Denken und Werk meisterhaft darstellen und auswerten, Grundkenntnisse ebenso bieten wie Vertiefungen – und die genannten „Fachsimpel-

leien“, die inzwischen akut gewordene Debatten aufnehmen. Ein wahrer Lesegenuß!

Wie sich die Zeiten ändern – und damit die Perspektiven: Oskar Köhler hat diese „Hinführung zu Luther“ im November 1983 in einem Artikel vorgestellt, dessen Titel fragte: „Wo war Martin Luther in seinem Jubiläumsjahr?“ (Stimmen der Zeit 201 [1983] 723-733). Mit Blick auf 2017 stellt Leppin selbstkritisch fest: „Dass das anstehende Reformationjubiläum, das in seinem überall verbreiteten Luther-Logo und der offiziellen Benennung als ‚Luther-Dekade‘ eine sachlich nicht zu rechtfertigende Konzentration auf die Person Martin Luthers bietet, seine eigenen Gefahren birgt, ist offenkundig. Evangelische Jubelstimmung braucht die mahnende katholische Gegenstimme, die das Gemeinsame in Erinnerung ruft“ (VIII). Keiner konnte das besser als Otto Hermann Pesch damals, und das gilt auch heute noch.

*Andreas R. Batlogg SJ*